


ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.

Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195 — Caixa Postal 501

Jahrgang 1 | Porto Alegre, 20. März 1934 | Nummer 21


# Ein Volk übersiedelt

Seit geraumer Zeit ist in der bürgerlichen Presse Brasiliens ein heftiger Streit entbrannt. Eine Völkerbundskommission befindet sich im Lande, welche über die Uebersiedlung von 25 000 Assyrer aus dem Irak nach Paraná mit der Regierung in Rio de Janeiro verhandeln soll.

Die Dreimännerkommission besteht aus dem schweizer Legationsrat in Rio. dem General-Sekretär des Genfer Nansen-Büros und dem Colonel Brown. Mister Tommy Brown ist der weitaus interessanteste.

Colonel Tommy Brown hiess ursprünglich Thomas Braun und war vor dem Krieg Geheimagent des Krupp-Konzerns Essen. Als ihn die Briten höher bezahlten, wechselte er das Lager und korrigierte den väterlichen Namen; natürlich ohne seine Bindungen mit Deutschland völlig zu lösen, wo er heute — er ist sehr reich geworden — in Handel und Schiffahrt noch mancherlei investiert hat.

Im Krieg wurde er dem berühmten Oberst Lawrence beigeordnet, der die arabischen Mohammedaner gegen die Türken revolutionierte. Lawrence versprach damals dem Ibn-Saud vom Hedschas das Grosskalifat. Brown attachierte sich dem Fessal und versprach ihm das gleiche. Beide Häuptlinge wurden später geprellt, es gab überhaupt kein Grosskalifat. Immerhin wurde Fessal König vom Irak. Die Freundschaft zwischen Tommy Brown und dem König Fessal blieb bestehn. Beide waren gute Bridge-Spieler, der König versäumte später bei keiner seiner häufigen Europareisen, den alten Partner einzuladen Anlässlich solcher Bridgepartien wurde mancherlei Wirtschaftspolitisches geordnet; einmal gingen dabei die wichtigsten Petroleum-Hoheitsrechte (Bezirk Mossul) an ein anglo deutsches Konsortium über.

Als die Deutschen im Krieg den alten wilhelminischen Traum Berlin-Bagdad realisierten, hätten sich die Briten mit den Teufel und seiner Grossmutter dagegen zusammengetan. Colonel Brown putschte schliesslich also auch die christlichen Assyrer auf, friedliche Hirten und Ackerbauer im nördlichen Irak, die dann eine Legion aufstellten und für anglo-fessalsche Interessen (was besagen will: Interessen der Anglo Persian Oil Company) kämpften und starben. Man hatte ihnen mit dem Schicksal, das die Türken den christlichen Armeniern bereitet haben verständliche Furcht gemacht. Eben dieses Schicksal wird ihnen, nachdem sie „ihre Pflicht" getan, achtzehn Jahre später zuteil

König Fessals Irak war in den ersten Jahren nach dem Krieg britisches Mandatsgebiet. Als London das Mandat abgab, und der Irak vom Völkerbund zum selbständigen Königreich ernannt worden war, liess König Fessal den Assyrern die ihnen vom Krieg her verbliebenen Waffen abnehmen. Kaum waren sie „abgerüstet", wurden sie kriegerisch: Angeblich räuberten, plünderten und mordeten die christlichen Assyrier im mohammedanischen Land, was sie nie taten, solange sie noch Säbel und Flinten hatten. Die immer heftigeren „Unruhen" veranlassten schliesslich König Fessal, eine Armee unter dem Kommandanten Bekir Sidqui gegen sie zu schicken; am 4. August 1933 überschritt sie den Tigris, und innerhalb weniger Tage erfocht sie einen glorreichen Sieg; es gab 500 tote Assyrer, tausende Verwundete, 7 eingeäscherte und 64 geplünderte Dörfer. Bekir Sidqui hielt als Retter der Nation triumphalen Einzug in Bagdad. König Fessal sandte ihm ein Anerkennungstelegramm aus Europa und starb. Seine Krankheit war — zur allgemeinen Ueberraschung — wirklich echt gewesen.

Einigen Moralisten im Völkerbund war diese Sache zu bunt. Das kleine Irak ist ja nicht Hitlerdeutschland oder Japan, dass es unbekümmert drauflos massakrieren dürfte. Eine Untersuchungskommission wurde geschickt. Damit sie nicht allzuviel sieht, zwang man die in Berge und Wälder geflüchteten Assyrer manchmal, in Algosh zum Beispiel, mit Nachhilfe durch Maschienengewehre — zur schleunigen Rückkehr in die verlassenen Dörfer. Dort konnten sie nichts anfangen, weil die Irakesen ihnen alles, sogar das Saatgut weggeplündert hatten. Auf Veranlassung des Völkerbunds hat die Regierung gewisse Kompensationen versprochen; sie wurden nicht eingelöst.

Den Engländern, die für das schreckliche Schicksal dieses Volkes einmal die Verantwortung übernommen hatten, war diese Entwicklung peinlich. Sie haben in Mossul ein Flüchtlingslager für 1550 Frauen und Kinder eingerichtet. Der Lagerverwaltung stehen pro Kopf und Tag etwa 6 Pence (keine 25 Pfennig) zur Verfügung. 4000 Männer betteln allein in Mossul.

Ueberliesse man die Dinge den Irakesen, dann ginge das hilflose Assyrervolk restlos zugrunde. So will man, um die Moral zu retten, jetzt etwa 25 000 von ihnen nach Brasilien verschiffen, wo die brasilianische Regierung Land zur Verfügung stellen soll. Die Assyrer sind natürlich einverstanden; besser als das endgültige Massaker ist es jedenfalls. Die Uebersiedlung kostet Geld. Nach ungefährer Berechnung 32 Pfund für jeden. Die Assyrer haben kein Geld. Die Irak-Regierung sagt, sie habe auch keines. Sie sagt, sie hätte die Assyrer nicht zur Auswanderung eingeladen. Bleiben die Briten — und Colonel Brown. Der ist jetzt zur Beratung in Rio, und wenn sich bei dem Seetransport etwas verdienen lässt, wird er die Sache managen. Er ist der Mann dafür.

Der König von Irak hat seinem Land auch eine Verfassung gegeben, in der steht, dass alle Einwohner vor dem Gesetz gleich sind.

Das ist die Wahrheit über das Problem — Assyrer.

# Hochverräter Ludwig Renn

Am 16. Januar 1934 stand vor dem 5. Strafsenat des deutschen Reichsgerichts in Leipzig der Angeklagte Arnold Friedrich Vieth von Golsenau. Er war der Vorbereitung des Hochverrats angeklagt.

Der Mann, der etwas vorgebeugt und mit zugekniffenen, kurzsichtigen Augen auf seine Richter schaut, ist sehr ruhig. Bescheiden, beinahe sanft, erklärt er den Herren in der roten Verkleidung der Gerechtigkeit, dass er, Vieth von Golsenau, das bolschewistische System für das richtige halte. „Das Proletariat ist die Klasse", sagt er, „die die Zukunft in ihren Händen trägt." Dabei macht er mit den langen knöchernen Händen eine Geste, als ob er diese Zukunft tragen helfen wolle. Und lächelt verbindlich.

„Die entscheidende Sache, die in diesem Prozess verhandelt wird," sagt der Staatsanwalt, „ist nicht die Tat sondern die Persönlichkeit des Täters."

Und der Angeklagte sagt: „Ich bekenne mich zum Kommunismus. Ich bin Kommunist, weil die Lehre des Kommunismus richtig ist. Sie ist allmächtig, weil sie wahr ist."

Es ist beunruhigend, gradezu kränkend für den Anwalt, dass dieser Mann, der Adelige, der Hauptmann a. D., der Frontsoldat, der vor dem Feind Ausgezeichnete, der alle Attribute jener Ehre besitzt, die die Ehre dieses Staats ist, solche Dinge sagt. Wenn er Wechsel gefälscht, wenn er gemordet hätte, das wäre weniger peinlich.

Und der Staatsanwalt sagt: „Der Angeklagte konnte nach Herkunft und Stand keine Beziehung zur kommunistischen Partei haben."

Da er sie doch hatte, war die Begründung einer exemplarischen Strafe gegeben: „Wegen der Gefährlichkeit des hochverräterischen Vergehens, die grade beim Offizier mit vorzüglichen militärischen Kenntnissen besonders gross ist."

Vieth von Golsenau wurde im Hörsaal der berliner Arbeiteruniversität während eines Vortrags verhaftet. Er sass ein Jahr in Untersuchungshaft. Man legte ihm zur Last, dass seine kriegswissenschaftlichen Kurse Instruktionskurse für den bewaffneten Aufstand waren. Daneben beschuldigte man ihn und die zehn Offiziere die mit Leutnant Scheringer von der nationalsozialistischen Partei zum Kommunismus übergegangen waren, defaitistische und zersetzende Arbeit gegen den bürgerlichen Staat geleistet zu haben.

Er wurde verurteilt zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung heisst es: „Wegen der Offenheit und Ehrlichkeit des Beschuldigten sei die Untersuchungshaft (elf Monate, eine Woche) angerechnet worden."

Damit wäre der Fall vorläufig abgeschlossen. Ein alltägliches Urteil aus dem Grossbetrieb der faschistischen Justiz, — dem einzigen im Deutschland der toten Fabriken und abgesoffenen Schächte, der neben der Kriegsindustrie reüssiert. Dass dieser Betrieb statt Arbeit und Brot Kerker und Tod produziert, entspricht seiner Mission.

Das Besondre an dem Urteil des fünften Strafsenats: Arnold Friedrich Vieth von Golsenau ist Ludwig Renn. Er ist der Mann, dem selbst die braunen Patrioten Deutschlands seine Gesinnung beglaubigten. Der Chronist des heilig gesprochenen Kriegs, dem eine völkische Jury die Ehre zugestanden hat, das wahrhaftigste Abbild des grossen imperialistischen Kriegs geschaffen zu haben. Kurz bevor er zur Arbeiterklasse kam. Nun haben sie einem der grössten lebenden Epiker Deutschlands statt des Ehrensitzes in der Dichterakademie die Kerkerzelle reserviert.

Selbstverständlich hat die gleichgeschaltete deutsche „Dichterakademie" keinen Versuch gemacht, Protest gegen die Verurteilung des Mannes zu erheben, der für die deutsche Literatur Zeugnis ablegen wird, wenn von den offiziellen Repräsentanten dieses hohen Forums nichts weiter übrig geblieben ist als der historische Nachweis ihrer Schmach: Die Feststellung, dass diese Akademie der staatlich anerkannten Kunst keine Angelegenheit der Kultur sondern lediglich eine Polizeischöpfung war.

—

Arnold Friedrich Vieth v. Golsenau wurde 1889 in Dresden geboren. Seine Familie entstammt dem alten sächsischen Landadel, der ihr die starren Ueberlieferungen feudaler Vergangenheit und puritanischer Armut vererbte. Der junkerliche Vater wurde zum Erzieher sächsischer Bürgerkinder. Der Lehrer v. Golsenau fasste die Schule als den von der Vorsehung gegebenen Exerzierplatz kindlicher Seelen auf. Die Rolle des Untertanen, der vom Alter patinierte Glanz der Geschichte und die Träume vom deutschen Weltreich waren das Reglement. Die Feste der Jugend: Fackelzüge am Geburtstag des obersten Kriegsherrn; die Montur: Matrosenanzüge und bebänderte Mützen mit der Aufschrift S. M. S.

So war die Kindheit Renns in der sächsischen Schweiz. Der junge v. Golsenau überquerte ihre Berge im Gepäckmarsch als Fahnenjunker des sächsischen Leibregiments 100. Er lernte Krieg. So wie ein anderer Hobeln lernt oder Jus. Tradition und Erziehung verpflichteten ihn, Offizier zu werden. Er las viel weniger Hölderlin und Goethe als die Schriften des dialektischen Generalstäblers Clausewitz und die strategischen Werke Napoleons und Friedrichs des Grossen.

Als der Krieg begann zog er in jenes Feld, das der Krieger zu bebauen gelernt hat Er war gehorsam, geduldig und dachte nicht weiter nach. Sanft befehligte er seine M.-G.-Schützenabteilungen und half die Ebenen von Ypern und die Höhen von Verdun mit Blut bewässern.

Er war Leutnant, er wurde Regimentsadjutant, er durchquerte den Krieg. Er wurde zweimal verwundet und blieb — als die Truppen heimkehrten, weil der Krieg beendet war — auf dem Schlachtfeld der Ehre. v. Golsenau kam nicht wieder. Zurück kam ein andrer. Einer, der dachte, nicht mehr zu blindem Gehorsam bereit war, die kapitalistische Religion des Aberglaubens zu überwinden begann. Ein Mann, der die Brücken nach rückwärts zerbrach, die Ideologie des sächsischen Adels und des bürgerlichen Imperialismus prüfte und verneinte.

Um Brot zu finden ging er zu einer Truppe der Sicherheitspolizei. Kam von Seite der „Ordnung" her wieder in Berührung mit dem Volk. So erlebte er die Aufläsung des deutschen Kaisertums und das Schicksal der halben Revolution. Die oberste Polizeiinstanz war die Sozialdemokratie.

Weil in der Weimarer Verfassung die „Staatsgewalt vom Volk" ausging, wurde der Polizeioffizier Vieht v. Golsenau mit seiner Truppe nach Mitteldeutschland beordert, um das rebellische Volk mit dem Segensstrahl der Maschinengewehre zu beruhigen. v. Golsenau machte den „Frühlingsspaziergang" gegen die von Max Hölz geführten Arbeiter nicht mit. Er warf die Polizeiflinte der bürgerlichen „Ordnung" ins Korn.

v. Golsenau suchte einen saubern Weg. Da er die Zusammenhänge der Gesellschaft noch nicht begriffen hatte, überschritt er an Stelle der Klassengrenze die der Länder. Er geht durch Italien, er besieht die toten Götter der Uffizien und das historische Pantheon der römischen Macht; er studiert die Geschichte der Schönheit und Kunst. Im Schatten der Akropolis versucht er den Atem verklungener Harmonien zu erfassen.

Die Niederknüppelung der mailänder und turiner Arbeiter durch den Faschismus, das Elend Italiens und Griechenlands drang durch die kontemplativen Betrachtungen. Und der Albdruck des grossen Kriegs, noch nicht verarbeiteter Bilder und Laute der Frontzeit, begleiteten ihn, Das war so beunruhigend, dass Vieth v. Golsenau an Stelle der Chronik der schönen Künste jene andre Chronik verfasste, die zu den Annalen des Kriegs wurde: „Krieg" und „Nachkrieg".

Ludwig Renn ist nicht allen das Pseudonym des Dichters, sondern der Name des Andern. Des Mannes, der zum Proletariat kam. Er trat in die kommunistische Partei ein unmittelbar nach dem Erlebnis der wiener Rebellion am 15. Juli 1927.

—

„In Zeiten, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozess innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft einen so heftigen, so grellen Charakter an, dass ein kleiner Teil der herrschenden Klasse

**AKTION**
Bezugspreis:
Jährlich .................... 7$000
Halbjährlich ................ 4$000
Einzelnummer ............... $300
Alle Zuschriften sind zu richten an:
CAIXA POSTAL 501.

sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschliesst, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt.“

Das sagt Marx. Und Renn sagt es, der diesen Weg gegangen ist:

„Ich suchte nach Menschen, mit denen ich ein Ziel hätte, und fand sie nirgends. Der einzige für mich noch gangbare Weg war mir durch das Vorurteil versperrt, das ich gegen den Sozialismus hatte.“

Renn durchbrach dieses Vorurteil Der Weg war lang; eine Barriere, die in seinem Bewusstsein weggeräumt werden musste, war die Diskreditierung des Sozialismus durch die Sozialdemokratie. Von dieser Stelle seiner Entwicklung sagt Renn: „Für die Unentschlossenheit der Sozialdemokratie hatte ich als Soldat nur Verachtung.“

Und das zweite Werk des zeitgenössischen Grimmelshausen schliesst mit den Worten: „Ich war entwurzelt und hoffnungslos. Sieben Jahre hatte ich dieses Leben geführt, bis ich endlich den Weg zum Kommunismus fand.“

Den ging er dann entschlossen zu Ende. Vorbehaltlos, mit dem Mut des echten Revolutionärs hat sich Renn vor den faschistischen Richtern zu seiner Gesinnung bekannt. Das hat ihm ihren besondern Hass eingebracht. Sie verurteilten ihn.

Wahrscheinlich wird das zur Abschreckung bestimmte Fegefeuer der faschistischen Kerker den Stahl härten, aus dem die Renns geschmiedet sind, — für jenen Kampf, der den mit Hakenkreuzen besteckten Friedhof Deutschland umpflügen wird zur fruchtbaren Erde sozialistischen Lebens.

# Oesterreich

Der ungleiche Kampf mit den Waffen, welchen die Regierung des Christen Dollfuss den Sozialdemokraten Oesterreichs aufzwang, ist verlaufen wie man es anders nicht erwarten konnte. Die Proleten sind der brutalen, organisierten Macht unterlegen. Die Unterdrückten Oesterreichs werden, vereint mit den Unterdrückten der ganzen Welt, andere Kampfeswege einschlagen, um zu ihrer Befreiung zu gelangen. Dessen sind wir gewiss.

In der ganzen Welt, wo der Faschismus nicht jede Freiheit unterdrückt hat, haben sich die Menschen auf Seite der österreichischen Sozialisten gestellt. Das beweisen die hier folgenden Sympathieerklärungen.

### Sozialistischer Protest in Genf.

Genf, 15 Februar (A. P.) — Die Sozialistische Partei, die zurzeit in Genf die Stadtverwaltung in Händen hat, hat Plakate anschlagen lassen, durch die gegen den „Mord in Wien protestiert wird.

### Heute Riesenkundgebung in Pressburg.

Prag, 15. Februar (AP) — Alle Verkehrsmittel sowie der Betrieb in den Fabriken waren während des fünf Minuten dauernden Streiks, den die Arbeiter zum Zeichen ihrer Sympathie mit den österreichischen Sozialdemokraten erklärten, vollständig gelähmt.

Tschechoslowakische und deutsche Sozialdemokraten werden morgen in Pressburg eine Riesendemonstration gegen die von dem Kanzler Dollfuss ergriffenen Massnahmen veranstalten.

### Halbtägiger Streik in New York.

New York, 16. Februar (H) — Die Arbeitergewerkschaften erteilten ihren 500 000 Mitgliedern die Instruktion, heute nachmittag nicht zu arbeiten, um an der Protestkundgebung gegen den Arbeitermord in Oesterreich teilzunehmen.

Die Demonstration findet im Madison Square Garden statt, der Raum für 25 000 Personen hat. Ausserdem sind in den angrenzenden Strassen mächtiee Lautsprecher aufgestellt worden, welche die Reden übermitteln.

Der Bürgermeister von New York, Laguardie und der Vicepräsident des nordamerikanischen Arbeitsbundes Masthewol, sind die Hauptredner.

Die Arbeitgeber für ihren Teil haben sich dem von den Gewerkschaften für heute nachmittag erklärten Streik nicht widersetzt.

Die Behörden haben Vorbeugungsmassnahmen getroffen, um Unruhen, die bei einer solchen Massenversammlung von Menschen leicht entstehen können, zu verhüten. Die Polizisten haben jedoch den Befehl erhalten, hren Knüppel zu Hause zu lassen.

### Arbeiter von vier Nationen versammeln sich in Pressburg.

Pressburg, Tschechoslowakei, 16. Februar (AP) — Tschechische, deutsche, slowakische und ungarische Sozialisten werden heute abend in der grossen öffentlichen Versammlung, die zum Zeichen des Protestes gegen die wahnsinnige Abschlachtung von 2500 Personen in Wien hier veranstaltet wird, das Wort ergreifen.

### Kundgebung der Arbeiterparteien in Genf.

Bern. den 17. Februar (H) — Die sozialistische und die kommunistische Partei veranstalteten in Genf eine Manifestation gegen den „Mord an dem roten Wien“, eine Kundgebung, die ursprünglich auch gegen den französischen Faschismus gerichtet sein sollte. Während dieser Demonstration hielt der Chef der Genfer Stadtverwaltung, Nicole, eine Rede, in der er das Werk der französischen Arbeiter pries und unter anderem folgendes erklärte:

„Die französischen Kameraden begriffen endlich die Notwendigkeit, alle demokratischen, gewerkschaftlichen, kooperativen und politischen Kräfte neu zu gruppieren. Diese Kräfte werden bald ihren Kongress gegenüber dem in Misskredit geratenen Parlament haben.“

### Zusammenstösse in Antwerpen.

Antwerpen, 17. Februar (H) — Nach der öffentlichen Versammlung welche die Sozialisten zum Zeichen des Protestes gegen die von der österreichischen Regierung gegen die dortigen Sozialdemokraten ergriffenen Massnahmen veranstaltet hatten, zog eine rund tausend Mann starke Gruppe nach dem österreichischen Konsulat, fand aber dort die Türen geschlossen, weil das Konsulat seinen Sitz verlegt hatte.

### Niederrufe auf Dollfuss in Brüssel.

Brüssel, den 17. Februer (H) — Nach einer Versammlung der Sozialisten im Volkshause bildeten die Teilnehmer einen Demonstrationszug und marschierten unter Absingung der Internationale und unter Rufen «Nieder mit Dollfuss» durch das Stadtzentrum.

### Halbstündiger Generalstreik in Polen.

Warschau, 17. Februar (AP) — Die Sozialisten beschlossen, auf den 19. Februar einen halbstündigen Generalstreik anzuberaumen zum Zeichen der Solidarität mit den österreichischen Sozialisten.

### Verbrennung von Hitler- und Dollfusspuppen.

Portland (Oregon), 17. Februar (H) — Die Studenten des Reed-College veranstalteten gestern einen Fackelzug und schritten zur Verbrennung von Puppen von Hitler und Dollfuss.

### Kundgebung in New York, Streik in Philadelphia.

New York, 17. Februar (H) — Bei einer Demonstration der Sozialisten und Kommunisten gegen den österreichischen Faschismus wurden hundert Menschen verletzt, zwanzig davon schwer.

Zwölf Arbeitergewerkschaften in Philadelphia haben beschlossen, am kommenden Mittwoch einen einstündigen Proteststreik gegen die Vorkommnisse in Oesterreich durchzuführen.

### Dollfuss gefährdet den Frieden Europas.

Prag, den 17. Februar (AP) — Die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei, die die zweitstärkste des Landes und in der Regierung mit drei Ministern vertreten ist, schickte heute nachmittag ein Telegramm nach Wien, in dem Dollfuss mitgeteilt wird, dass der Krieg gegen die Sozialisten den Frieden in unserem Lande wie in anderen Teilen Europas gefährdet.

Ferner wird in der Botschaft gesagt: «Die von Ihrem Regime provozierten Ereignisse haben unser Volk in Entrüstung versetzt. Die Hinrichtung verwundeter Gefangener hat in unserem Volk ein Gefühl des Abscheus erweckt, wie es in der Geschichte der Zivilisation seines gleichen nicht gibt. Das ist weder Gerechtigkeit noch Politik sondern blosse Rachgier.»

### Solidarität der ungarischen Sozialisten.

Budapest, 17. Februar (H) — Das Exekutivkomitee der sozialdemokratischen Partei hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es sich mit der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs solidarisch erklärt.

Der Abgeordnete Buchinger forderte im Namen der Partei von der Regierung das Asylrecht für die österreichischen Flüchtlinge.



# Krieg als Krankheit

Von Emil Flusser.

Fortsetzung.

**Da die Kronzeugen der Ankiage den Angeklagten, den sie bei seinem verbrecherischen Tun beobachtet haben, nicht immer kennen, wird er ihnen zuerst in Lichtbildern vorgeführt. Trotzdem kommen bei der Hauptverhand lung Vnrwechslungen vor. Solche kleinen Regiefehler können aber der Gesamtwirkung keinen Abbruch tun. Dann wird das Urteil verkündigt, das aber schon früher fertig gestellt und durch vorwitzige Reporter sogar dem weiteren Publikum bekannt geworden war. Dann wird zum Zeichen der Schande dem Ueberführten das Haupthaar rasiert, er wird unter gemeine Verbrecher in den Kerker geworfen und muss dort die niedrigsten Arbeiten verichten, indess die ehrenwerten Zeugen sich ihrer Pfründen erfreuen und die braven Bürger arbeiten, um das Geld dazu verdienen zu können, dass man neue Formationen ausrüste, die das Vaterland zu seinem Schutze gegen ruchlose Verbrecher benötigt.**

**Um die Staatsbürger schon im Frieden mit paranoischen Verfolgungsideen zu induzieren, damit sie im geeigneten Augenblick mit Erbitterung sich auf den Feind werfen, dazu dienen die klei nen Spionageprozesse. Hier ist das pathologische Moment so unverkennbar, dass der Arzt dazu das Wort ergreifen muss. Wenn ein biederer sächsischer Handelsangestellter mit dem Stab in der Hand, den Rucksack am Buckel, mit der Kamera bewaffnet, die historische Stätte betritt, wo der alte Fritz geschlagen wurde und dort festgenommen wird, weil er Aufnahmeu machen will, dann ins Gefängnis geworfen und wochenlang verhört wird, dann muss ein solches Vorgehn zum ernstlichen Nachdenken darüber anregen, ob nicht doch paranoische Verfolgungsideen dahinter stecken oder aber, ob nicht irgend ein Interesse daran vorhanden ist, dass das Publikum mit Verfolgungsideen induziert werden.**

**Oder: Eine Gesellschaft von drei Ausflüglern überschreitet die Grenze. kehrt in ein Wirtshaus ein und wird dort von einem Soldaten, der sich an die Gesellschaft heranmacht, bestohlen, Der Dieb ist neunmal wegen Diebstahls vorbestraft. Er sagt aus, die drei Ausländer hätten ihn für die sächsische Armee (die nicht existiert) anwerben wollen und ihm deshalb das Geld gegeben. Die drei Bestohlenen sitzen wochenlang im Gefängnis, werden, als der Dieb überführt wird, dann nicht entschädigt, weil sie den Beweis ihrer Unschuld nicht erbringen können.**

**Im Kriege selbst hat sich die Züchtung des Franktireur-Wahns als ungemein wirksam dazu erwiesen, einen grimmigen Hass gegen den Feind bei den eigenen Kämpfern zu produzieren. Denn der Soldat, der es erfuhr, dass aus dem Hinterhalte scheinbar unschuldige Zivilisten seine Kameraden niederschossen, die Brunnen vergiften (wodurch dann die Cholera, die Ruhr, und der Typhus entstehen) und dem Feinde Zeichen geben, den ergrff dann eine grenzenlose Wut gegen den tückischen Feind, eine Wut, die sonst nur durch eine kräftige Dosis Alkohol zu erzielen gewesen wäre.**

**Das Material der Anklage, welche gegen die festgenommenen Franktireure erhoben wurde, unterschied sich wenig von jenem der mittelalterlichen Inquisition. Wie es dem gesunden Verstand nicht einleuchten kann, dass Menschen auf einem Besen zum Schornstein heraus reiten, so wird es ihm auch unfasslich sein, wie ein alter Kirchendiener durch Glockengeläute, eine Müllersfrau durch Drehen der Windmühlenflügel militärische Aktionen verraten kann.**

**Und doch wenn in den ersten Kriegsjahren in einem Front- oder vorderen Etappenabschnitte der Windmühlen- oder Kirchenglockenwahn ausbrach, dann wurde weit und breit allen Müllern (oder auch Müllerinnen, wenn der Mann eingerückt war) und allen Kirchendienern und Popen der Prozess gemacht. Besonders arg wütete die Psychose während des Feldzuges gegen Serbien 1914. Frauen, Kinder und Greise wurden zusammengetrieben unter der Beschuldigung, sie hätten durch Nachahmen von Hahnenschreien dem Feinde Zeichen gegeben. Sie mussten sich selbst ihr Grab ausheben, knieten nieder und wurden von der Kugel direkt ins Grab befördert.**

**Alle in diesem Abschnitte angeführten Dinge erwähne ich ohne die Absicht anzuklagen. Einer Psychose gegenüber gibt es kein «J'accuse». Aber wie ich die Kompetenz der Ethik und der Staatswissenschaft in Kriegsfragen bestreite und die Kompetenz des Arztes für sie fordere, so stehe ich nicht an zu erklären, dass Hochverrats- und Spionageprozesse ganz gleich wie die mittelalterliche Inquisition nicht juridische, sondern rein psychiatrische Angelegenheiten sind. Sie gehören zu jener Kathegorie von Kriegshandlungen, deren Krankhaftigkeit unmittelbar einleuchtet und die Kompetenz des Arztes ausser Frage stellt.**

## Priester und Pomp

**Andacht schaltet Kritik aus. Wenn der Staat eine Vereinigung freier Bürger darstellen würde, die sich zum Staat deshalb vereinigen, damit er ihre gemeinsamen Interessen verwalte und regele und mit andern Staaten geordnete Beziehungen unterhalte und wenn diese Vereinigung eine rein sachliche Grundlage hätte, auf der einen Seite Leistung des Bürgers und Gegenleistung des Staates, auf der andern Leistung des Staates und Gegenleistung des Bürgers, dann könnte der Staat darauf verzichten, jene Andacht, die den Gäubigen der Kirche gegenüber kritiklos macht, bei seinen Bürgern zu züchten, um Nutzen von ihr zu haben. Da aber der Staat über diese sachlichen Beziehungen hinausgeht da er auch will, dass der Bürger töte und sich töten lasse, muss er durch die gleichen Mittel den Zweifel ausschalten, wie sie die Kirche anwendet, um die Seelen zu leiten. Als wichtigstes Werkzeug, um die Seelen zu beherrschen, die Menschen zum Kriege zu bekehren, dient ihm die Kriegerkaste. Der Krieger ist gleich dem Priester angesehen und bevorzugt. Uniform, Manöver, Paraden dienen zur Entfaltung militärischen Pompes und umwerben die Jugend. Die Stereotypien der Kirche die Litaneien' Rosenkränze und dgl. hat der Staat zum Drill ausgebaut, der jede Individualität niederdrücken, das Selbstbewusstsein nur auf das «Wir» einstellen soll.**

(Fortsetzung folgt)

**Empörung in der spanischen Presse.**

Madrid, 17. Februar (AP) — Der «Socialista» beschuldigt den österreichischen Kanzler Dollfuss der Grausamkeit bei der Unterdrückung der Revolution und sagt folgendes: «Das Land ist moralisch ruiniert. Man hat Frauen und Kinder beschossen». Die genannte Zeitung greift weiter die Dollfuss-Regierung scharf an und sagt als Folge der Niederlage der Sozialdemokraten einen europäischen Krieg voraus.

**Streikbewegung in Asturien.**

Oviedo, 19. Februar (AP) — Ueber 30000 asturische Bergleute traten zum Zeichen ihrer Sympathie mit den österreichischen Sozialdemokraten in einen 24stündigen Streik. Mehrere andere Gewerkschaften schlossen sich den Bergleuten an, die grosse Anstrengungen zur Organisation eines Generalstreiks machen. Die Mehrzahl der Bergleute besteht aus Sozialisten, Kommunisten, Syndikalisten und Anarchisten. Die Regierung trifft Vorbeugungsmassnahmen.

Die Kundgebungen von Süd Amerika bringen wir in der Nr. 22 der «Aktion».

Die Redaktion.

# Glossen

«Die Belgier haben ihren Herren treulich nachzueifern gesucht; von den Russen, Polen etc. wollen wir aber schweigen, zumal wir an sie nicht den Masstab anzulegen wünschen, mit dem wir glauben, westeuropäische, kultiviert und zivilisiert sein wollende Nationen messen zu dürfen».

Wir, das ist ein Herr Odi Abo, und mit ihm im Einverständnis die «Neue Deutsche Zeitung», daher der Plural. Ein armer Teufel verbirgt sich unter diesem mephistophischem Pseudonym. Scheinbar einer jener Offiziere, die nachdem man ihnen 1918 das Handwerk gelegt hat, entwurzelt in allen möglichen Berufen dilettierend, schliesslich, als stets Unzufriedene, irgendwie ihrem Herzen Luft machen müssen. Dieser als Kulturkritiker. Ohne Zweifel machen solche Herrschaften im Reich der Verkrachten heute eine gute Figur. Aber es gibt drüben zu viele solcher Art und deshalb muss man eben hier so gut es geht für seine Ideale eintreten. So führt er seinen Kampf in der Neuen Deutschen Zeitung. Kampf gegen Marxisten, Juden, Franzosen, etc. etc., ganz nach dem Prinzip, wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Und da er sich scheinbar in der Geschichte aller Völker gut umgesehen hat und von der Geschichte des eigenen Volkes nur das was er noch teils von der Schule her teils aus der Lektüre serviler, verlogener Historiker weiss, kann er von Zeit zu Zeit ein fürchterliches Strafgericht halten.

Aber wo wohnt der Herr? Ist zu ihm noch nicht die Nachricht gedrungen, dass der Volkskanzler wieder einmal sein Programm verraten und aus dem Erbfeind Nr. 2, Polen, ein Freund geworden ist. Darf doch heute in der deutschen Presse nichts mehr vom polnischen Korridor gesprochen werden, wie erst von kulturellen Belangen. Die Nazis haben auf ihr Hauptagitationsmittel, das blutende Land im Osten verzichtet, so wie sie Deutsch-Südtirol verraten haben. Sie werden noch so manches verraten, aber darüber darf nicht gesprochen werden. Und Herrn Hitlers Freunde, die Mörder von Potempa, wenn Polen heute wollte.... Was tut man nicht alles aus Gemeinnutz?

—

Das Deutsche Volksblatt protestiert gegen die Veröffentlichung der «A Noite», die in ihrer letzten Ausgabe eine ganzseitige Abbildung bringt, darstellend eine Hinrichtung im neuen Deutschland. Es ist ohne Zweifel richtig, dass derartige Darstellungen nicht geeignet sind eine vornehme Wirkung auszuüben, aber sie stellt selbst einen Protest dar, und da geht es nicht an, sie aus sachlichen Gründen abzulehnen. Auch wenn die Todesstrafe nicht mit dem Handbeil sondern mit dem Fallbeil ausgeführt wird, bleibt sie eben so barbarisch. Dass dies nebenbei bemerkt nicht stimmt ist eine Sache für sich, den tatsächlich wird die Hinrichtung mit dem Handbeil ausgeführt. So wie es im kaiserlichen Deutschland geübt war, und, zu ihrer Schande sei es gesagt, zur Zeit der deutschen demokratischen Republik, wenn auch nur in einem vereinzelten Fall. Um die Todesstrafe abzulehnen, darf kein Mittel unbenützt bleiben. Man kann nicht eine bildliche Darstellung eines Mordes verwerfen, ohne ein Wort darüber zu verlieren, dass solche Morde möglich sind, auch wenn sie im Namen Gottes erfolgen.

Ueberdies sei bemerkt, dass der Magdeburger Scharfrichter Gröpler, der die Exekution an van der Lubbe ausführte, unmittelbar danach zusammenbrach und sein Amt niederlegte. Von Herrn Senatspräsidenten Bünger, der der Hinrichtung beiwohnte, wird nichts derartiges vermeldet. Es gibt eben noch Richter in Deutschland! Gott sei Dank!

—

Wenn man so im «Dritten Reich» die grosse wegweisende Rede des Führers, die eigentlich eine Schreibe ist, nachliest, die er selbst, mit grösstem rethorischen Effekt der versammelten Reichstagsmannschaft vorliest, dann weiss man Bescheid, bei welchen Stellen nach sorgfältiger Regie «stürmische Zustimmung» wann die «jubelnde Begeisterung» oder der «minutenlang anhaltende Beifallssturm» einzusetzen hat. Wenn es ihm dann einmal gelingt, irgend ein satzähnliches Gebilde mit längst ausgebluteten Phrasenleichen besonders gut auszutapezieren, dann kennt der Jubel kein Ende. Aber die Komparserie muss scharf aufpassen, denn es kommen zwischendurch auch Stellen, wo man in stürmische Heiterkeit ausbrechen muss. Wie sieht das nun aus, wenn der Führer heiter wird? Strahlen die blauen Augen dann für einige Minuten nicht? Doch sie strahlen mit fridericianischer Intensität weiter, aber der kaustische Witz ist so bezwingend, und sieht dann ungefähr so aus: «Dass die deutsche Presse in deutscher Sprache erscheint und daher von der österreichischen Regierung gelesen werden kann» (stürmische Heiterkeit) oder «Und endlich rechne ich dazu noch jenes Grüppchen völkischer Ideologen, das glaubt, die Nation wäre glücklich zu machen, wenn sie die Erfahrungen und Resultate einer zweitausendjährigen Geschichte vertilgt, um im vermeintlichen Bärenfell aufs neue ihre Wanderung anzutreten» (Heiterkeit und Zustimmung), womit die Gruppe um Ludendorff gemeint ist, der immerhin 1923 aufrecht vor den Gewehrläufen vorausschritt, während Adolf Hitler schon längst am Bauche lag. Und was soll auch Ludendorff mit all den Bären beginnen, die der einstige Weggenosse ihm aufgebunden hat? Das ist die Heiterkeit im Dritten Reich! Aehnlich haben wir sie uns vorgestellt.

—

Die goldenen Worte, die man jetzt so häufig von der Rückkehr zur altpreussischen Einfachheit und Sparsamkeit vom Führer selbst, der ja eigentlich als geborener Oesterreicher und bestenfalls gelernter Bayer nichts davon versteht, von den Goering, Goebbels und Genossen hört, scheinen auf Volksgenossen in gehobenen Stellungen keine Anwendung zu finden.

Wie anders denn wäre es möglich, dass ein Vertreter des Dritten Reichs, der ein Konsulat in einem anderen brasilianischen Staat übernimmt, in einer Stadt wie Porto Alegre nicht die nötigen Fachleute zu finden vermeint, die es fertig brächten, Möbel und sonstige Effekten sachgemäss zu verpacken und zu verschicken. Zu diesem Zweck wird ein Spediteur samt Packer per Flugzeug aus Rio beordert, die selbstverständlich dann wieder, wenn auch nur per Schiff, nach der Bundeshauptstadt befördert werden müssen.



Uns geht das natürlich nichts an, wenn für diese Nebenausgabe ein Betrag aufgewendet wird, der 10 Contos de Reis übersteigt. Aber der Vertreter eines Staates, welcher eine wohlorganisierte Bettelei auf dem ganzen Erdball fast zur ständigen Einrichtung gemacht hat, sollte den Widerspruch der in dieser Tatsache und solcher Grossmannssucht liegt, in erster Linie fühlen. Die ihn aber nicht fühlen, nachdem sie dies vernommen, die haben das Zeug zum Volgenossen in sich, wie ihn die deutschen Regierer wünschen.

G.

## Politische Rundschau

Argentinien hatte seine Parlamentswahlen; die Beteiligung war mittelmässig. Die Sozialdemokraten haben Erfolge zu verzeichnen. In den Industriestädten haben sich grosse Teile der Arbeiter, ausgehend von dem Gedanken, dass es doch nichts hilft, von den Wahlen fern gehalten.

Dem Anschein nach wollen sich Paraguay und Bolivien nun doch einigen, d. h. die beiden in Frage kommenden Kapitalsgruppen haben, da aus diesem bankrotten Staaten nicht mehr viel herauszuholen ist, den Befehl gegeben den Krieg bis auf weiteres zu vertagen. Das heisst, wenn bis dahin diese Vö ker nicht erwachen und ihre Henker zum Teufel jagen.

Es sagte mal jemand: Mit dem Belagerungszustand kann jeder Esel regieren! Na, in Chile und Perú ist dieses System an der Tagesordnung.

In Nicaragua wurde der bekannte Revolutionär Augusto Cezar Sandino von faschistischen Elementen, der Nationalgarde ermordet. Mit ihm vier seiner Genossen. Jetzt hat auch Nicaragua seinen Belagerungszustand.

In Mexiko hat man andere Sorgen. Man nimmt dort den Kirchen das, was diese dem Volke gestohlen haben, und gibt es, wie es heisst, dem Volke zurück. Wenn das wahr ist, und nicht 100 Prozent auf halbem Wege hängen bleiben, dann kann man als Mensch diese Aktion gutheissen.

Bei uns in Brasilien rückt der Tag, wo das Provisorium in der Regierung beseitigt werden soll, immer näher. Mit den neuen Sozial-Gesetzen sind die Unternehmer nicht zufrieden. Mit der mangelnden Ausführung dieser Gesetze ist der grösste Teil der Arbeiterschaft nicht einverstanden. Dazwischen steht der Arbeitsminister, der soll es nun beiden Teilen recht machen.

Das zeigte sich so recht bei der Angelegenheit der Bäckereiangestellten von Porto Alegre. Das neue Gesetz ist da, und keiner der beiden Teile ist befriedigt, was vorauszusehen war.

Im Staate São Paulo hat man eine Anzahl Militär- und Zivilpersonen verhaftet, welche angeblich als Kommunisten eine Revolution machen wollten. Und während im ganzen Lande die wirtschaftliche Lage der Besitzlosen immer schlechter wird, und während man im ganzen Lande von bevorstehenden politischen Erhebungen spricht, sind in Rio de Janeiro die Volksvertreter versammelt und unterhalten sich über ganz belanglose Dinge.

Die Landesorganisationen der brasilianischen Faschisten halten zur Zeit ihren Kongress in der Hauptstadt des Staates Espirito Santo ab. Man hatte dort neben Organisationsfragen schmutzige Wäsche zu waschen.

In Indien hat Mahatma Gandhi, der sich jetzt offen zum Anarcho-Sozialismus bekannt hat, von neuem mit dem passiven Widerstand gegen die Regierung begonnen. Der englisch-indischen Regierung kam diese Kampfesansage unverhofft. Hunderttausende sind in den Streik getreten.

Japan und Russland rüsten zum neuen Stahlbad. Beide Regierungen behaupten, sie rüsten zur Sicherheit ihrer Völker, und die Völker, sie haben noch nichts gelernt, werden wieder mal den Moloch Staat mit ihrem Blute mästen.

In London haben bei den letzten Gemeinderatswahlen die Arbeitervertreter die Mehrheit erhalten. Also London wird von nun an auf drei Jahre von «Sozialisten» verwaltet werden. Ob das für die Masse der Wähler von Vorteil ist, muss die Zeit lehren.

Als eine Folge des Ausfalls der Wahlen ist noch Folgendes zu verzeichnen. Die englische Regierung will in allen Städten die Elendsviertel — Slums genannt — verschwinden lassen. Es sollen etwa 268851 Häuser niedergerissen und an ihrer Stelle 286189 neue Häuser errichtet werden. Die Gesamtkosten sind mit 115 Millionen Pfund veranschlagt. 1250000 Menschen müssen umquartiert werden.

10—12 Todesurteile durch den Strang wurden in Oesterreich an Sozialdemokraten von der Regierung Dollfuss vollzogen. Hoffen wir, das diese blutige Saat für die Menschheit gute Früchte trägt.

Wie bekannt, haben durch die Einführung des Frauenstimmrechts in Spanien bei den letzten Wahlen die reaktionären Parteien einen grossen Zulauf erhalten. Die Folge war, dass das Regierungsschiff nach rechts gesteuert wurde.

Die Arbeiterschaft, die mit den reaktionären Verordnungen nicht einverstanden ist, erklärte den Generalstreik. Die Regierung wollte durch Auflösung der Gewerkschaften den Streik im Keime ersticken, erreichte aber gerade das Gegenteil. Hunderttausende von Arbeitern legten die Arbeit nieder. Diese Bewegung hat neben wirtschaftlichen auch politische Ziele.

Jetzt ist es dem französischen Imperialismus in Marokko gelungen, die letzten noch im Atlasgebirge lebenden freien Berberstämme zu unterjochen. Belskazem Ngadi, nach Abdel Krim der bekannteste Führer, musste sich der Gewalt anwendenden Uebermacht mit den Seinen ergeben.

Im neuen Deutschland redet, feiert, hungert und lügt man, dass sich die Balken biegen. Aus den Konzentrationslagern sind unzählige Gefangene nach den sogenannten «freien» Arbeitslagern überführt. Warum? Damit man der Welt offiziell erzählen kann, dass sich in den Konzentrationslagern nur noch 9000 Schutzhäftlinge befinden. Sonnenburg ist wieder Zuchthaus geworden, Brandenburg wird bald folgen. Man braucht nämlich nach dem neueren System wieder mehr Zuchthäuser als Konzentrationslager. Wie gesagt, sonst geht alles seinen nationalsozialistischen Gang.

## Verkaufsstellen der Aktion

**PORTO ALEGRE:**

| | |
|---|---|
| Rua Voluntarios da Patria | 175 |
| " " " " | 455 |
| " " " " | 717 |
| " " " " | 1195 |
| " " " " | 4047 |
| Rua do Parque | 280 |
| Rua Christovão Colombo (Floresta) | 757 |
| Avenida São Rafael | 125 |
| Kioske, Praça Parobé, Bondshaltestelle N u. J | |
| Stand im Zentrum des Mercado | |
| Praça 15 de Novembro, Bondshaltestelle | |
| Galeria Chaves | 15 |
| " " | 18 |
| A Miscellanea — Praça Alfandega | |

CANOAS — Emil Schmeling

**SÃO PAULO:**

M. Frankenthal — Rua José Paulino 49

**SANTOS:**

S. Rotholz — Rua Julio Mesquita 97

**Abonementsbestellungen werden angenommen:**

**SÃO PAULO:**

Augusto Blombach — Rua Taguá 14

**CURYTIBA:**

F. Frischmann — Praça Tiradentes 593

**PONTA GROSSA — PARANA'**

F. Frischmann (Filial) — Rua Cel. Claudio 26

**SÃO LEOPOLDO:**

Alfred Hanke — Bazar und Agencia von Zeitschriften — Rua da Conceição 518

**BOA VISTA DO ERECHIM (Villa):**

José Skala

Nord-Amerika. Die Stimme der Vernunft.

Am 9. März fand in New York im Madison Square-Garten eine Massenkundgebung gegen das nationalsozialistische Deutschland statt. Der Oberbürgermeister La Guardia, der frühere Gouverneur Al Smith, Professor Raimond Moley, Samuel Seabuy und Senator Tydings hielten überaus heftige Reden gegen den Nationalsozialismus. Hitler wurde, als der Senator seinen Namen nannte, von der Menge ausgepfiffen. Eine Entschliessung gelangte zur Annahme, die sich gegen «den veralteten und barbarischen Despotismus in Deutschland» wendet und den deutschen D ktator wegen «Verbrechens gegen die Zivilisation» verurteilt.

Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Luther, hat beim Weissen Hause gegen diese Kundgebung E nspruch erhoben.

Das sind die ersten Zeichen einer neuen Gesundung.

Capitão Satanaz.



## In eigener Sache

Es ist begreiflich und kann man das letzten Endes auch verstehen, dass ich in den Kreisen gewisser Leute nicht allzuviele Freunde aufzuweisen habe. Von Zeit zu Zeit nehmen die mir zugedachten Beweise der Freundschaft einen Charakter an, dass ich nicht mehr ruhig dazu sein kann.

Ich bin seit 16 Jahren in dieser Stadt, habe meine Tätigkeit nie unterm Scheffel gestellt, man könnte darum eigentlich annehmen, dass man sich über mich im Klaren sein müsste. Aber noch scheint das nicht der Fall zu sein.

Also ich habe die Kokaingeschichte aufs Tapet gebracht. Ich habe den angeblichen Waffenschmuggel der «Münster» denunziert. Ich bin daran schuld, dass es den Nazis hier nicht möglich war die ganze deutsche Kolonie mit Haut und Haaren zu verzehren. Ich bin kein Deutscher, sondern ein Franzose, ein Siawe, ein Jude usw. Ich habe mich auf Kosten der Arbeiter bereichert. Ich gebe die «Aktion» heraus, erstens: um Geld zu verdienen, zweitens: um Deutschland herunterzuziehen, drittens: um durch Lügen und Verleumdungen das «Dritte Reich» aus den Angeln zu heben, und so vieles andere. Man verdächtigte, denunziert, boykottiert, beleidigt, verfolgt, bedroht, verhaut mich und erzählt die grössten Unwahrheiten über mich. Dass ich mit anonymen Briefen attackiert werde, ist an der Tagesordnung.

Es soll nun nicht meine Aufgabe sein, hier auf alles einzugehen, aber einiges habe ich mir vorgenommen, heute zu erledigen. Hier folgt ein Brief, den ich am 9. März 1934 auf dem Postamt zugestellt erhielt:

Snr. Fredericus Kniestedt.
(Kommunista)

Rua Voluntarios da Patria 1195
N/Capital.

Du hundsverfluchter, kommunistischer, monarchistischer, liberalistischer, kapitalistischer, sozialdemokratischer Sch....-hund. — — —

Natürlich ist dieses Geistesprodukt mit der Schreibmaschine angefertigt und ohne Unterschrift. Ich glaube, ein Kommentar erübrigt sich.

Auf was ich heute noch eingehen will, das ist die Herausgabe dieser Zeitung. Dass damit kein Geld zu verdienen ist, weiss jeder, der bereits einmal mit der Herausgabe einer Zeitung wie die «Aktion» zu tun hatte. Die «Aktion» schuldet mir bis jetzt über 2 Contos de Reis. Wenn ich dennoch die Herausgabe aufrecht erhalte, so geschieht es im Interesse der Menschheit, und sebstverständlich auch der deutschen Menschen, und um vor allem den offiziellen Lügen der Leiter des Dritten Reiches entgegentreten.

Man sagt, die Herausgabe der «Aktion» würde von Juden finanziert. Zur Schande der hiesigen Juden muss ich sagen, dass diese Leute wohl den Dr. Künne nach seiner eigenen Feststellung die Möglichkeit zu seiner Existenz gaben, dass dieselben Leute aber nicht einen Milreis übrig haben, um die Existenz der «Aktion» zu sichern.

Als wir mit der Herausgabe der «Aktion» begannen, waren es vor allem einige Demokraten und Kommunisten, die uns bei den Arbeiten halfen, und heute? Die ersten erklären: Meine bürgerliche Existenz erlaubt es mir nicht, und die anderen, die nicht den Mut haben, für ihre Ueberzeugung persönliche Opfer zu bringen, glaubten, die «Aktion» würde für sie die Kastanien aus dem Feuer holen. Die «Aktion» hat ihr vorgeschriebenes Programm: Der Kampf gegen jede Unterdrückung, gleich viel wo und wann.

Heute sind es nur Proleten im wahren Sinne des Wortes, die mir bei der Herausgabe der «Aktion» behilflich sind. Auf alles andere komme ich ein ander mal zu sprechen.

In der nächsten Nummer unseres Blattes werde ich mit der Veröffentlichung von Erinnerungen aus meiner 45jährigen Tätigkeit und damit ein Stück revolutionärer Geschichte beginnen.

Ich hoffe, dass diese Veröffentlichungen über manches Klarheit bringen werden.

Fr. Kniestedt.

## Unsre Pflicht

Den kämpfenden Sozialisten Oesterreichs wurde nicht geholfen; die Scham über die Ohnmacht darf nicht vergehn, die Gründe der Hilflosigkeit wird eine erneuerte Bewegung zu überwinden versuchen.

Den geschlagenen Sozialisten Oesterreichs muss geholfen werden; wer wird den Mut haben, in Ruhe und Behagen weiterzuleben, wenn nicht für die Opfer der Feybestie gesorgt wird?

Tausende wiener Kinder haben keinen Vater mehr; ihre Väter fielen für uns. Wir sind nun ihre Väter:

Möge sich jeder melden, der eines dieser Kinder adoptieren oder in der nächsten Zeit versorgen will! Es ist nötig, dass die sozialistischen, antifaschistischen Parteien und Bünde aller Länder sofort — sofort, sofort — an die Organisierung dieses Hilfswerks gehn. Die Arbeiterinternationalen mögen sich an ihre Länderorganisationen wenden: Wieviel wiener Kinder versorgt die englische Labour Party? Wieviel wiener Kinder nimmt die kommunistische Partei der Sowjetunion in Obhut? Wieviel wiener Kindern wird die sozialistische Partei Frankreichs zum Vater?

Tausende wiener Frauen verloren ihre Ernährer; sie fielen für uns. Wir sind nun die Ernährer dieser Frauen.

Gelegentliche Sammlungen und Spenden nützen da nichts. Diese Witwen haben ein ganzes, trostloses und elendes Leben vor sich; es muss ein Werk der Dauerhilfe geschaffen werden:

Wer sich verpflichtet, von nun an bis zum Wiederaufstieg der österreichischen Arbeiterschaft oder doch bis zur Grenze seiner eigenen Möglichkeit jeden Monat regelmässig den Verdienst einer Arbeitsstunde abzuliefern, melde sich. In allen Ländern enstehe dieses grosse, unvergängliche Denkmal der grossen, unvergänglichen Liebe zum kämpfenden Wien! Die Gewerkschaftsbünde aller Richtungen mögen sich an ihre Landesverbände wenden: Sind die belgischen Gewerkschafter bereit, zunächst für ein Jahr monatlich eine Arbeitsstunde den wiener Opfern zu widmen? Sind die sowjetrussischen Gewerschafter dazu bereit?

(Der Verfasser dieses Aufrufs wird bis an sein Lebensende oder bis zum Sieg des österreichischen Sozialismus monatlich auf jeuen Teil seines Einkommens verzichten, der zwei Arbeitstagen entspricht.)

In dieser Zeit, da der Mensch in einem Gestrüpp von Maschinengewehren, Kanonen, graden und Hakenkreuzen überfallen, füsiliert und gehängt wird, schreien die Opfer nach Hilfe. Wer wird es wagen, den Schrei zu überhören?

Noch gibts in der Welt dreissig Millionen organisierte Gewerkschaftsmitglieder und Sozialisten. Sie beherrschen ein Sechstel der Erdoberfläche, in anderen Ländern sind sie noch Herren ihrer selbst. Sie können helfen. Sie müssen helfen. Mögen sie in einem so gigantischen Masse helfen, dass die Hilfe einst vor der Grösse des Opfers besteht!



## Der Volksverein vor Gericht

In der Typographia do Centro erschien eine von Herrn Albano Volkmer herausgegebene Broschüre mit obigem Titel. Auf Seite 117 befindet sich eine Mitteilung, die, soweit meine Person erwähnt wird, nicht der Wahrheit entspricht. Herr Willi Hansen ist kein Partner von mir, auch nicht in der sozialistischen Propaganda.

In der noch nicht erledigten Kokain-Angelegenheit habe ich in der Nummer 6 der «Aktion» nur eine Richtigstellung gebracht, nichts weiter.

Fr. Kniestedt

## BRIEFKASTEN

L. A.. Montenegro. — 10$000 erhalten. Wird besorgt.

H. v. W., Villa Ijuhy. — Bestellung und Geld erhalten. Ich hoffe, dass Dir das Blatt gefällt und Du, wie beim «Freien», Dein Möglichstes tust

B. K., São Paulo. — Brief und Geld erhalten. So sind diese Helden! Wird gesandt.

L. L., São Paulo. — Brief erhalten, ist besorgt.

O. Sch., Venancio Ayres. — Bestellung ausgeführt.

B. B., Séde Itá. — Brief erhalten. Ich hoffe, dass Sie das Paket erhalten haben und wünsche guten Erfolg.

A. M., Uruguayana. — Abonnementsbestellung erhalten. Ist erledigt.

H. L., hier. — Nein, das stimmt nicht, Kraemer hat Uebersetzungsarbeiten für mich gemacht, aber das revolutionäre Streikbrecherlied hat gegen Bezahlung der jetzige Chefredakteur der N. D. Z Gr. aus dem Deutschen ins Portugiesische übersetzt. Der Herr hat damals für mich eine gauze Anzahl revolutionär-anarchistischer Arbeiten übersetzt. Wenn Ihnen daran etwas liegt, alle Originale sind noch in meinem Besitz.

Zehni, hier. — Warum lassen Sie nichts mehr von sich hören?

Dr. Alf. Schmidt. — Sie haben recht. Der Herr heisst nicht Dr. Nied, sondern Dr. Ried, also kein N sondern ein R.

Franz Lutz Pelotas. — Schreiben Sie Dr. Walbeck, Deutsches Konsulat, Lyon, France.

## Vereinsnachrichten

Wie bekannt, war die Unterstützungskasse Navegantes durch das Treiben dar Nazis gezwungen. einige Sektionen einzurichten. Es sind das eine Theater-, eine Turn- und Sport- und eine Gesangsgruppe. Alle drei Gruppen, zusammen 120 Mitglieder, versuchen die Gesetze der Vernunft im hiesigen Vereinswesen zur Geltung zu bringen.

Ihre Tätigkeit ist darauf gerichtet, erstens eine Möglichkeit zu schaffen (ohne Nazianhänger sein zu müssen) turnen, singen und Theater aufführen zu können. Zweitens den gegen die Unterstützungskasse gerichteten Boykott illusorisch zu machen. Wir könuen bestätigen, dass das in der besten Weise gelungen ist. Die Unterstützungskasse kann mit Recht behaupten, ein gutes Stück Arbeit geleistet zu haben.

Sonnabend, den 10. März veranstaltete die Sektion Turn- und Sportgruppe in allen Räumen der Unterstützungskasse ihren ersten Unterhaltungsabend, der über alle Erwartungen gut besucht war.

Die Vorführungen am Reck, an den Ringen, die Freiübungen sowie die auf der Bühne gestellten Gruppen konnten nicht besser ausgeführt werden. Die Leistungen waren im Durchschnitt erstklassig.

Dieser Meinung waren auch alle Besucher, die mit ihrem Beifall bei den einzelnen Darbietungen nicht kargten.

Die sehr gut besetzte Kapelle Pfützenreuter-Rockstroh sorgte bei den Vorführungen in den Zwischenpausen sowie bei den bis zum Sonntag morgen anhaltenden Ball für eine gute Musik.

Diese Gruppe hat mit ihrem ersten Auftreten für ihre Weiterentwicklung gesorgt.

Liebhaberbühne Navegantes, eine andere Abteilung der Unterstützungskasse, veranstaltete am Sonnabend, den 17. März, für dieses Jahr ihren ersten Theaterabend. Auch diese Veranstaltung war sehr gut besucht.

Zur Aufführung gelang das Schauspiel in drei Akten von M. Esch «Unschuldig». Die Wahl dieses Stückes war keine glückliche zu nennen. Man solle endlich begreifen, dass die Aufgabe gerade dieser Bühnengruppe die ist, dem Menschen das zu bringen, was er zur Aufklärung gebraucht. Stücke wie diese gehören ins alte Eisen. Der derzeitigen Spielleitung trifft keine Schuld. Das Stück war bereits von der vorigen Spielleitung auf den Spielplan gestellt. Wir sind überzeugt, dass die ueue Spielleitung nur Stücke zur Aufführung bringen wird, die dem Geist denkender Menschen entpricht.

Die Spielleitung lag in Händen von Jorge Geiser. Was nun die Leistungen der Spieler anbetrifft, gab es bei den Anwesenden nur eine Meinung, und das war die: Gespielt wurde sehr gut, es müsste als Beleidigung aufgefasst werden, wenn man von den Spielern einen an erster Stelle nennen würde; jeder gab sein Bestes. Es ist darum zu bedauern, dass so gute Kräfte an einem so einfachen Stück verwandt wurden.

Die Musik stellte wieder die bekannte Kapelle Pfützenreuter-Rockstroh, welche auch dieses Mal für gute Unterhaltung sorgte.

Eine eigenartige Erscheinung konnte man bei diesen letzten Veranstaltungen beobachten. Das Publikum ist ein anständigeres, die Feste nehmen einen ruhigeren Verlauf.

Sängergruppe

nennt sich die neueste Gründung der Unterstützungskasse Navegantes. Eine Anzahl Sangeskundige, 16 an der Zahl, haben beschlossen, unter Leitung des Dirigenten Herrn Pfützenreuter, in den Räumen der Unterstützungskasse, Avenida Brasil 485, als Deutsche das Lied zu pflegen. Sangesfreunde sind als Mitsingende willkommen.

## Strandfest

Sonntag, den 25. März findet am Badestrand des Verbandes der Kranken- und Sterbekassen, Rua Frederico Mentz 1419 das letzte Strandfest in dieser Saison statt.

Belustigubgen aller Art für Gros und Klein im Wasser und am Strand. Musik stellt die Kapelle Gomes. Jederman ist willkommen.



**Achtung!**

**Die naechste Nummer der „Aktion" erscheint am 31. März.**